

**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

**Band:** 5 (1858)

**Artikel:** Beiträge zur kentnis der mundart der stadt Iglau.

**Autor:** Noë, Heinrich Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-179675>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einige einfache Kraftwörter, welche vom Begriff des Göttlichen ausgehen, und braucht sie in sehr weitem, fast in dem Umfang unserer deutschen Verstärkungen: *ιερός*, *ἀιρόσιος*, *δεσπόσιος*. Sonst liegt auf seinen Prädicaten die Thaufrische des Sprachmorgens, die noch keiner Zuthat bedarf. Die gewöhnliche Sprache zeigt zahlreiche Zusammensetzungen mit *παν* (*το*), *πολύ*, *τρις*, welche, wie die deutschen mit *all*, *voll*, *hoch*, schon von Anfang allgemeiner und partikelhafter sind.

Die einfachste, natürlichste Art des Superlativs ist Wiederholung des Wortes selbst. Grimm (Gramm. II, 665) führt von dieser Art an aus der ältern Sprache: *selpselpo*, *wiltwilde*. „Es entspringt daraus eine Verstärkung des Begriffs, der die häufige mhd. Umschreibung des Superlativs durch den Positiv und Comparativ (lieber denne liep, bezzer denne guot) vergleichbar ist. — Im Russischen wird, zwar ohne Composition, aber zu demselben Zwecke, das Adjectiv im Instrumentalis wiederholt: *tschernim tschernii* (schwarz-schwarz).“ Die Kindersprache kennt wol allenthalben Bildungen wie: schön-schön, *g·schwind-g·schwind!* Syntactische Figuren wie: „der Held der Helden, die Schönste der Schönen“ sind rhetorisch-poetisch und liegen ohnehin über die Grenze dieser Abhandlung hinaus. —

---

## Beiträge zur kentnis der mundart der stadt Iglau.

Von Heinrich Karl Noë.

---

An der böhmisch-mährischen grenze, aber noch zu Mähren gehörig, ligt Iglau, inmitten einer deutschen sprachinsel, die mit der einen hälften nach Böhmen, mit der andern nach Mähren hineinreicht. In dieser deutschen sprachinsel kann man ganz deutlich dreierlei mundart unterscheiden: 1. den Iglauer stadtialekt, d. h. die mundart der bewoner der stadt Iglau, 2. den Iglauer bauerndialekt, die mundart der Iglau zunächst gelegenen ortschaften, und 3. die mundart des nördlichen drittels der erwänten sprachinsel, welche gegend und mundart von den Iglauern „das Pachterische“ genannt wird. Diser dritte dialekt gehört, so vil ich davon zu hören gelegenheit hatte, mer zu den schleisischen mundarten als zu den österreichisch-bairischen, wozu der Iglauer stadt- und bauerndialekt gehören. Der unterschid zwischen den beiden

letztern, obwohl sie auf gleicher Grundlage stehn, ist besonders durch die dem Bauerndialekte eigentümliche Vergrößerung der Vokalverhältnisse ein ziemlich bedeutender, so dass der Städter oft mit Mühe nur den Bauern verstehen kann; es wird die Schwierigkeit des Verständnisses noch erhöht durch dialektische Verschiedenheiten im Bauerndialekte selbst. Wie eine solche Verschiedenheit zwischen dem Stadt- und Bauerndialekte möglich, wird erklärlich, wenn man bedenkt, dass die 20000 Einwohner Iglaus ausschließlich Gewerbsleute sind, im geraden Gegensatze zu der ausschließend Ackerbau treibenden Landbevölkerung. Was den Iglauer Stadtdialekt selbst betrifft, so findet er sich in seiner vollen Eigentümlichkeit nur bei den Tuchmachern, welche den Hauptbestandteil der Gewerbsleute und der Einwohnerschaft Iglaus bilden, indem aller gewerbliche Verkehr in Iglau sich in der Tuchmanufaktur vereinigt. Den Iglauer Stadtdialekt nun sollen diese Blätter behandeln, und zwar will ich zuerst die Laut- und Wortverhältnisse unseres Dialektes geben und dann ein kleines Idiotikon folgen lassen. Es versteht sich von selbst, dass es sich dabei nur um das unserm Dialekte eigentümliche, von der Schriftsprache abweichende handelt. Ich betrachte meine Darstellung zugleich als einen Beitrag zur näheren Kenntnis der süddeutschen Dialekte, jedoch kann ich das genaue Verhältnis unserer Mundart zum österreichischen Dialekte nicht angeben, da ich letztern viel zu wenig Kenne, um da stichhaltige Schlüsse ziehen zu können.

## I. Die Lautverhältnisse.

### A. Die Vokale:

#### 1. Die kurzen Vokale.

1. *ä*, der kurze, dem *o* sich nähernde Mischlaut zwischen *a* und *o*:

*ä* = mhd. *a*: *läch'n*, *mäch'n*, *zänd*, *zan*, *bäch'n*, *backen*, *schätt'n*, *flämmə*, *spännə*, *käpp'n*, *kätz*, *krätz'n*, *schwäl'm*, *schwalbe*, *gfäff*, *pfaffe*, *kält*, *gwält*, *spält'n*, *häls*, *äə'm*, *däə'm*, *märch*, *mark*, *schärf*, *schlängə*, *schwängə*, *gfänd*, *pfand*, *schwänz*, *fläks*, *gfästa'*, *pflaster*, *rästn*, *mäə'b*, *mürbe*, *äst'l*, *assel*.

*ä* = mhd. *â*: *dächt*, *docht*, *lärß'n*, *strärß'n*.

*ä* = mhd. *o* findet sich nur vor *r* und entsteht durch weiche Vokalische Aussprache des *r*: *däə'f*, *bäə'g'n*, *vä'däə'bm*, *gfärcht'n*, *käə'b*, *käə'n*, *säə'g'n*, *wäə't* (Warte und Wort), *äə't* (Art und Ort); doch schreibe ich lieber *oe'*.

2. *a* und *á*, der kurze reine a-laut. Für disen reinen laut, der, wo er gesprochen wird, immer wie *á* lautet, setze ich *a*, wenn auch im mittel- oder neuhochdeutschen demselben ein a-laut oder dessen umlaut entspricht, *á* dagegen, wo er auß andern lauten entsprungen ist. Er ist im ganzen vil weniger verbreitet als das *á*.

*a* = mhd. *a*: *daxhund*, *åkalln*, *ansingen*, *hante'*, *starr*, *bôkstarr*, *brackn*, *tata*, *mama*, *watschlnåß*, und in einer reihe von fremden wörtern: *antn*, *ente*, *fasôln*, *faseolus*, *matère*, *eiter*, *kassa*, *klas*, *kafê*.

*a* = mhd. *æ*: *raß*, mhd. *ræze*.

*a* = mhd. *e*, also nichteintreten des umlauts: *klach·l*, *g·hack*, *kamp·l*, *kamm*, *kratz·l*, *packs·l*, *päckchen*, *schlank·l*, *vagabund*, *haft·l*, *hax·n*, *fuß*, *tantrei*, *zarr·n*.

*á* = mhd. *ei*: *zágə'*, *zeiger*, *záchə'n*, *zeichnen*, *sáff·n*, *seife*, *ålách·n*, *abbetteln*, *sách·n*, *seichen*, *ách·n*, *eiche*, *durchwáchl·n*, *durchprü-geln*, *åblách·n*, *abbleichen*, *á*, *ein*, *hátz·n*.

3. *é*, der kurze helle und scharfe e-laut:

*é* = mhd. *e*: *fést*, *bétt*, *léff·l*, *béck*, *bäcker*, *déck*, *éck*, *schméck·n*, *wétt·n*, *sétz·n*, *schétz·n*, *béßə'*, *éße'*, *eßich*, *lésch·n*, *kélt·n*, *éll·n*, *zéll·n*, *schmélz·n*, *hécht*.

*é* = mhd. *ë*: *schnéll*, *schwéstə'*.

*é* = mhd. *ö*: die pluralia *béck*, *stéck*, *réck*, *frésch* *léchə'*; die diminutiva *bléchl* (vom mhd. *bloch*), *knépp·l*, *knöpfchen*, *trépp·l*, *tröpfchen*, *zépp·l*, *zöpfchen*, *léch·l*, *löchlein*, *véjə'-l*, *vögelchen*.

*é* = mhd. *æ*: *héch·n*, *höhe*, *gréßə'*, *rést·n*, *schéß·l*, *schoße*.

*é* = mhd. *i*, in den ableitungen auf *-e*, *-en* (= in) und *-e* (= *-ig*, *-ich*); da aber dise silben nicht betont sind, so schreibe ich einfach *e*: *g·stàmpe*, *birnmel*, *klimpere*, *geklimper*, *bécken*, *bäckerin*, *burgjären*, *néte'*, *nötig*, *fuchte'*, *erzürnt*, *traure'*, *unglickle'*.

4. *ë*, der kurze getrübte e-laut.

*ë* = mhd. *ë*: *glépp·n*, *kleben*, *grébß*, *krebß*, *stéch·n*, *wéll·n*, *volunt*, *tréff·n*, *lëck·n*, *və'gëß·n*, *g·sëß·n*, *mëß·n*, *stël·n*, *mël·n*, *melden*, *fëld*, *wëlt*, *stëð·n*, *stern*, *və'dëð'b·m*, *verderben*, *hëð'wëð'g*, *herberge*, *fëð'sch·n*, *ferse*, *fléchtn*, *drësch·n*.

*ë* = mhd. *e*: *gëst* (plur.), *frëmd*. *brënnə*, *hënnə*, *kënnə*, *rënnə*, *schnéck*, *stéck·n*, *fëß·l*, *fäßchen*, *hëld*, *krënk·n*, *rësch*, *rëst*, *wërz·n*, *warze*, die plur. *hënd*, *gëns*, *zënd*.

*ë* = mhd. *ö*: *ëð'tə'*, *örter*, *dëð'fə'*, *dörfer*, *wëð'tə'*, *wörter*, *mëcht*, *möchte*.

ë = mhd. i in *brëngə*, *kërscht'n*, kirsche.

ë = mhd. ü in *dërf'n*.

ë = mhd. ê in *ës'ste*.

ë = mhd. î in *klëpp'n*.

ë = mhd. ei in *ëmma'*, eimer.

5. a, ein zwischen a und e ligender kurzer laut, immer unbetont, meist auß einem flexions-e entspringend.

a = mhd. e: *wollə*, *sunnə*, *springə*, *nennə*, *våtə*, *muttə*, *və'lîə'n*, verlieren.

a = mhd. a in *dəvô*, *dəfiə*, dafür, *əsô*, also, *'ərum*, herum (mhd. har neben her), *'ərauß*, heraus, *mə*, man.

a = mhd. nhd. ei in *kir'wə*, kirchweihe, *ärwət*, arbeit, *åməß'n*, ameise.

a = mhd. uo in *wiə'mət*, wermut.

6. i, der kurze reine mittel- und neuhochd. i-laut:

i = mhd. i: *ripp'n*, *sich'l*, *sichə'*, *g'wittə*, *biß*, *stimm*. *schwimmə*, *rinnə*, *spinnə*, *zipp'l*, zipfel, *schick'n*, *wild*, *stiə'n*, *biə'k'n*, *springə*, *stink'n*, *ring*, *wintə*, *wind*, *grind*, scabies, *schrift*, *misch'n*, *stift'n*.

i = mhd. ie: *krich'n*, *krich'l*, *prunus*, *schiß'n*, *spiß'n*, *licht*.

i = mhd. ë in *schia'm*, scherben, *hilf*, *schmia'z'n* (infin.).

i = mhd. e: *fiə'mə*, färben, *iə'mə*, ärmer, *iə'gə*, ärger, *wixə'n*, wächsern, *irw'l*, ärmel, *hiə'tə*, härter, *kiə'z'n*, kerze, *iə'mə*, erben, *iə'btāl*, erbteil, *miə'k'n*, merken, *stiə'k'n*, stärken; *hirbst*, herbst. Man sieht, daß wol das nachfolgende r, vertreten durch das a, diese veränderung von e in i hervorruft; man findet aber auch *sting'l*.

i = mhd. ü. Unsere mundart, wie überhaupt die bairisch-östreichische, kent das mittelhd. und neuhd. ü nicht; diser laut wird immer i gesprochen. Ich gebe einige beispiele: *knitt'l*, *dirr*, *dinn*, *åknippen*, anknüpfen, *glick*, *hitt'n*, *kiss'n*, *wirk'n*, *stiə'z'n*, sturzdeckel, *fiə'st*, *sind*, sünde, *schiß'l*, *schliß'l*; — *rick'l*, röcklein, *tipp'l*, töpfchen, *kiə'niğə*, körniger, *hilzə'nəs*, hölzernes, *trickə'n*, trocknen, deuten auf die mittelhd. formen diser wörter mit ü.

i = mhd. üe: *biches*, buchenes, *tich'l*, tüchlein, *bich'l*, büchlein, *griß'n*, *miß'n*, *siß*, *fiß*.

7. o, der kurze reine o-laut.

o = mhd. o: *woch'n*, *wollə*, *klopp'n*, *hoff'n*, *g'soff'n*, *g'holf'n*, *gold*, *oks*, *koch'n*, *g'stoch'n*.

o = mhd. ô: *groß's* (grôzez), *schoß'n* (schôze).

8. *u*, der kurze reine *u*-laut:

*u* = mhd. *u*: *sunna*, *zupp·n*, *gfund*, *stump*, *truck·n*, *krump*, *lump·l*, *lunge*, *sprung*, *luft*, *fuks*, *busch·n*, *busch*, *brust*, *lust*.

*u* = mhd. *o*: *gnummə*, *kummə*, *fuə'm*, *wulk·n*.

*u* = mhd. *ü* (*u*): *bruck·n*, *brücke*, *druck·n*, *hupp·n*, *hüpfen*, *buck·n*, *luck·n*, *lücke*, *ruck·n*.

*u* = mhd. *uo*: *hust*, *husten*, *buch·n*, *buche*, *such·n*, *futtə*, *muttə*.

## 2. Die langen vokale.

1. *å*, die längre des mischlautes *å*:

*å* = mhd. *a*: *schmål*, *stål*, *nåmə*, *råm*, *hå̄*, *han*, *må̄*, *mann*, *spå̄*, *span*, *gåw·l*, *gabel*, *åwə*, *aber*, *gråb*, *nåw·l*, *nabel*, *tå̄j*, *klå̄j*, *båch*, *språch*, *stå̄g·l*, *stahl*, *lå̄n*, *laden*, *båd*, *våtə*, *schåz*, *glås*, *hås*, *gål·*, *galle*, *når*.

*å* = mhd. *o* in *wånə*, *wonen*.

*å* = mhd. *å*: *mål·n*, *pingere*, *quål*, *håə*, *jåə*, *såmə*, *å'mt*, *abend*, *tå̄*, *getan*, *schlåf*, *nå'-·l*, *nadel*, *åt·n*, *atem*, *råt*, *spåt*, *måβ*, *ås*, *cadaver*, *blås·n*, *mås·n*, *cicatrix*, *dråt*, *drat*, *gnåd*, *måg·n*, *mohn*.

*å* = mhd. *ô*: *kåə* (*kôə*), *chor*, *råə* (*rôə*), *åə* (*ôə*).

*å* = mhd. *uo* in *tå̄*, *tun*.

2. *å*, längre von *a*, und *ä*, längre von *å*:

*å* = mhd. *a*: *håm·l*, *hammel*, *åm·l*, *amme*, *g·såmle*, *gemisch*.

*å* = mhd. *e*, nhd. *ä*: *ei·få'-ln*, *einfädimen*, *və'håtschln*, *verhätscheln*.

*å* = mhd. *å*: *wåwə*, *altes weib*, *tråm*, *balken*.

*å* = mhd. *æ*: *kås*, *drå'n*, *drehen*, *ståd*, *still*, *kråm·l*, *taberna*.

*ä* = mhd. *ei*, eine durchgreifende regel mit ser wenig außnamen: *klåd*, *nå̄*, *wåch*, *blåch*, *råf*, mhd. *reif* (im gegensatz zu *reif*, mhd. *rif*), *fåm*, *låm*, *lem*, *schwåß*, *finkmås*, *år*, *ei*, *såt·n*, *saite*, *zwå*, *tål*, *sålə*, *håm*, *wånə*, *råniğ·n*, *g·må̄*, *stå̄*, *tå̄g*, *bråt*, *schådwåßə*, *wåz*, *weizen*, *håß*, *låst*, *der leisten*, *månə*, *bå̄*, *g·schrå*, *hås·r*, *schwåf*, *rå̄*, *rain und rein*.

*ä* = mhd. *î* in *wål*, *weile*.

*ä* = mhd. *iu* in *nåchtål*, *nachteule*.

*ä* = mhd. *ou* (*û*): *tåm·ln*, *taumeln*, *åflån*, *abflauen*, *schåb*, *bund stroh* (ahd. *scoup*), *å'*, *auch*.

*ä* = mhd. *öu* in *strå*, *streu*, *knål*, *knäuel*.

*ä* = mhd. *uo* in *måm*, *mume*.

3. *ê*, die längre von *é*:

*ê* = mhd. *e*: *hēb·m*, *lēg·n*, *ēd·lmå*, *rēd·*, *rēn*, reden, *ēs·l*, *kēt·n*, *bē·l*, bettlein.

*ê* = mhd. *ë*: *ēb·m*, eben, *dēg·n*, *lēde'*, ledig, *pēləz*, pelz.

*ê* = mhd. *ö* in *vēgə'-l*, vögelein.

*ê* = mhd. *ü* in *kēne'*, könig, *mēgle'*, möglich.

*ê* = mhd. *ê*: *klē*, *schnē*, *wē*, *ēwe'*, ewig, *sēl*, *zēg·n*, zehe, *schlēg·n*, schlehe, *stē'*, ich stehe, *gē'*, ich gehe.

*ê* = mhd. *æ* in *sēle'*, selig, *gnēde'*, gnädig.

*ê* = mhd. *œ* in *bēs*, *nēte'*, nötig, *sēchzenlētiġə'*, ein durchtribener mensch, *ēd·*, *trēstn*.

*ê* = mhd. *ei*, manchmal in *klēnə'*, kleiner (comp.).

4. *è* (sonst auch *ë*), die länge von *ë*:

*è* = mhd. *ë*: *gēl*, gelb, *mēl*, *bē'*, bär, *lēb·m*, *lēwə'*, leber, *wēwə'*, weber, *rēg·n*, regen, *sēg·n*, segen, *wēg*, *stēg*, *pēch*, *fēk*, *fēdē'*, *brēt*, *wēdē'*, wetter, *bēs·n*, *lēs·n*, *bēt·n*, gebeten, *gē'* (infin.), *stē'*, stehen (infin.).

*è* = mhd. *a* in *dēs*, das (dises).

*è* = mhd. *æ*: *schwēs'*, *jēch*, jäh, *nēn*, nähen, *lēs'*, lêr, *mēs'-l*, märchen, *schēs'*, schäre, *spē'*, späne, *g·sprēch*, lautmère, offenkundig.

*è* = mhd. *œ*: *hēs·n*, hören, *rēs·n*, röre, *schē'*.

*è* = mhd. *e*: *schē'-l*, schädel, *blē'-l*, blättlein, *hēmēd*, hemd.

5. *i*, die länge von *i*:

*i* = mhd. *i*: *vēl*, *hēm·l*, *schēm·l*, *g·spēl*, *sēb*, *sēbm*, *stēf·l*, *lēg*, ich lige, *rēg·l*, *strēg·l*, *wēg·n*, *stich*, *strik*, *sich'*, sehe, *schmid*, *fi'-l*, fidel, *trit*, *siz*, sitz, *schliz*, schlitz, *spiz*, spitz, *g·wēs*, *wēs·l*.

*i* = mhd. *ë* in *bri'-l*, brettchen, *jēs·n*, gären, *schwēs·n*.

*i* = mhd. *e*: *bēs'-l*, beerlein, *kēs·n*, keran, *blētēg·l*.

*i* = mhd. *ü*: *mēl*, *kēw·l*, kübel, *iw·l*, übel, *tēs'*, *sē*, söne.

*i* = mhd. *î* in *paradis*.

*i* = mhd. *ie*: *kni*, *wi*, *bēs'*, *stēs'*, *rēmēs'*, *dēmēs'*, *kēholz*, *dib*, *schibm*, *fiwēs'*, fiber, *big·n*, *krig'*, *flig·n*, *zēg·l*, *lid*, *grīß*.

*i* = mhd. *üe*: *blēn*, blühen, *glēn*, glühen, *grēn*, grün, *rēs·n*, rüren, *fiēs·n*, füren, *hēs'-l*, hünlein, *trēb*, *mēd*, *grēwē'-l*, grübchen.

*i* = mhd. *æ* in *hēs'-l*, härcchen.

6. *ô*, die länge von dem reinen *o*:

*ô* = mhd. *o*: *ōb·m*, *lōb·m*, *hōf*, *grōb*, *hōw·l*, *ōf·n*, *bōg·n*, *vōg·l*, *zōp*, *zopf*, *schōp*, *tōp*, *bōn*, boden, *hōs·n*.

*ô* = mhd. *ô*: *hôch*, *rôch*, *roh*, *strô*, *flôch*, *floh*, *frôch*, *froh*, *lôch*, *tôd*, *brôt*, *lôt*, *nôt*, *rôt*, *grôß*, *g'schlôß*, *schôß*, *rôs'n*, *trôst*, *klôstô*.

7. *ü*, die längere von *u*:

*ü* = mhd. *u*: *stûbm*, *flûg*, *sûmô*, *schûß*, *bûk'l*.

*ü* = mhd. *ü*: *lûg*, *lûg'n*, *lügen*, entspricht dem nhd.

*ü* = mhd. *û* in *natûr*.

*ü* = mhd. *uo*: *kû'*, *rûch'*, *ruhe*, *schûch*, *frû'*, *schûl*, *stûl*, *blûmô*, *bû'*, *bube*, *sû*, *son*, *grûb'm*, *krûg*, *g'nûg*, *gflûg*, *pflug*, *bûch*, *gût*, *blût*.

*ü* = mhd. *üe* in *rûb'm*, *rübe*.

3. Die diphthonge.

1. *ai*, die gleichmäßige Verbindung von *a* und *i* zu einem laute, gleich dem neuhd. *ei*-laute.

*ai* = mhd. *î*: *blai*, *drai*, *hairåt*, *frai*, *zwaig*, *schnaib'm*, *schnieien*, *schnai'n*, *schnieden*, *fail'*, *ail'*, *zail'*, *laiô'kast'n*, *faia'n*, *laim*, *raim*, *schlaim*, *mai*, *dai*, *sai*, *grainô*, *weinen*, *laiô'met*, *leinwand*, *pain*, *schainô*, *schwai*, *wai*, *blaib'm*, *laib*, *gfaif'n*, *ågraint*, *bereift*, *gaig'n*, *staig'n*, *taich*, *faig'n*, *feige*, *raitn*, *saitn*, *seite*, *fraithof*, *raiß'n*, *schmaiß'n*, *flaiß*, *waiß*, *ais*, *ais'n*, *baicht* etc.

*ai* = mhd. *ei*: *aid*, *haid'*, *paganus*, *kaissô*, *flaisch*, *gaist*, *maist*.

*ai* = nhd. *i* in *firnaiß*, *ånaïs*, *Katrain*, *Katharina*.

*ai* = mhd. *iu*: *nai*, *trai*, *haië*, *schaië*, *staië*, *taië*, *faïë*, *naine*, *neun*, *bai'-l*, *beutel*, *kraiz*, *kraitsô*, *kräuter*, *lais'*, *läuse*, *mais'*, *mäuse*, *taifl*, *daitsch*, *faicht*, *faistling*, *fäustling*, *fraind*, *zaig'*, *zeuge*.

*ai* = mhd. *öu*: *gai*, *gäu*, *hai*, *staiwô'-l*, *stäubchen*, *fraid'*.

2. das ganz neuhochdeutsche *au*:

*au* = mhd. *û*: *maul*, *saul*, *faul*, *mauô*, *sauô*, *trauô*, *gflaumô*, *pflaume*, *raum*, *daumô*, *braun*, *haub'm*, *sauwô*, *taub'm*, *hauf'n*, *sauf'n*, *bawn*, *bauch*, *braut*, *kraut*, *strauß*, *maus*, *ålaun*.

*au* = mhd. *ou*: *tau*, *frau*, *hau'n*, *schau'n*, *baum*, *saum*, *traum*, *zaum*, *staub*, *aug*.

Bemerkungen zum Vokalismus.

1. Unsere Mundart kennt demnach folgende Kürzen: *å*, *a* und *å*, *é*, *ë*, *æ*, *i*, *o*, *u*; längen: *å*, *â* und *å*, *ê*, *ë* (*e*), *î*, *ô*, *û*; Diphthonge: *ai*, *au*. Es fehlen ir also folgende mittelhochdeutsche Laute: *ö*, *ü*, *ð*, *üe*, *iu*, *ou*, *öu*, *uo*, *ie*. Es wirkt wol manchmal ein nachfolgendes l verdämpfend

auf ein vorhergehendes i oder e; allein diß sind ser seltene fälle und können durchaus nicht einem ü oder ö gleichgestellt werden. Ebenso sind die durch die weiche vokalische außsprache des r in unserm dialekte hervorgebrachten diphthongartigen laute, wie z. b. in *diə'*, durchauß nicht den reinen mittelhochdeutschen diphthongen an die seite zu stellen und können keineswegs den mangel an solchen in unserer mundart ersetzen.

2. Ist auß den dargestellten verhältnissen der laute unserer mundart zu den mittelhochdeutschen ersichtlich, daß sich im ganzen keine durchgreifende regel aufstellen läßt. Die wenigsten außnamen finden sich beim übergang des mhd. ī in *ai*, des mittelhochd. ei in *ā* und *ā*, und des mhd. ū in *au*. Am verworrensten sind die verhältnisse der e - laute.

3. Großen einfluß auf vorangehende vokale übt ein nachfolgendes r auß, hauptsächlich vielleicht durch die schon erwähnte vokalisierung desselben; man sieht es am deutlichsten beim übergang von mhd. o in *ā*, und mhd. ē und e in *i*. Auch findet man nie ein *ē* oder *ē* vor einem *r*.

4. Von überauß großer wichtigkeit sind die konsonanten in bezug auf das verhältnis von lange und kürze der vokale. Doppelkonsonanz bewirkt immer schärfung des voranstehenden vokals. Wird die doppelkonsonanz aufgehoben, so tritt lange des vokals ein: *schlīz*, *sīz*, *sāz*, *kōp*, *stōk*; dagegen: *schlitzn*, *sitzn*, *sētzn*, *kēpp'l*, *stēck'l*. Tritt zu einem einfachen konsonanten ein anderer hinzu, so wird der vokal geschärft: *hāß*, heiß und heiße, *hāßn*, heißen, *hāß's brōd*; *ich flīg*, *ē' fligt*. Außfall von konsonanten bewirkt natürlich auch lange: *bētt*, *bē-l*. Jedoch muß man auch auf außnamen gefaßt sein, da die volksmundart selten eine regel ganz durchführt.

5. Abfall von konsonanten bewirkt auch in den ableitungsendungen eine schwächung des vokals, z. b. *dicke*, *dicke*, *wēgērēt*, *wēgērēt*, *traure*, *traurig*; aber *a traurig's mād'l*, *dē' lēwēndige taif'l* und *dē' vōg'l* *is nēt mē' lēwēnde*.

6. Was das flexions - e betrifft, so fällt es in der regel auß: *ēst*, *gēst*, *ēßn*, *laufn*, *trēffn*, *g'stōl'n*; ebenso fällt das e bei der vorsilbe *ge* und bei -el auß: *g'spilt*, *vōg'l*, *stick'l*; -er ist immer = *ē*: *dē'fē*, *tischlē*; -en nach *m*, *n* und *ng* wird nicht zu *n* sondern *ā*: *g'nummā*, *g'spūnā*, *g'sungā*.

7. Was endlich den umlaut betrifft, so wird man in unserm dialekt konsequenz vermissen. Unsere mundart wert sich gegen den umlaut

nicht so ser wie manche der süddeutschen dialekte. Bei der deklination ist der umlaut vil consequenter durchgedrungen, aber bei der ableitung tritt häufiges schwanken zwischen umlaut und nichtumlaut ein: *äfälte*', einfältig, *g·schäfte*', geschäftig, *ei·fā·l·n*, *raß*, *stādl*, *kastl*, *waßə·n*, *band·l*, *klach·l*, *stād* zeigen keinen umlaut, dagegen hört man: *kapp·l* und *këpp·l*, käppchen, *krâgə·l* und *krègə·l*, kräglein, *wâgə·l* und *wègə·l*, wägelchen, *stëng·l* und *stang·l*, stänglein, *lā·n·l*, ein kleiner laden, *lā·l* und *lè·l*, eine kleine lade, *gaß·l* und *gëß·l*, gäßchen, u. a. m.

## B. Die konsonanten.

### 1. Die flüßigen.

#### L.

*L* hat durchgehends einen reinen laut, wenn es am anfang einer silbe steht, oder wenn im ein vokal vorausgeht. Nur wenn es durch außfall eines *e* in enge verbindung mit dem voranstehenden konsonanten gebracht wird, bekommt es einen unreinen laut, z. b. *ëng·l*, *händ·ln*, *fack·l*, *hîm·l*.

Bei den diminutivis hat *l* den nicht legierten laut (Schmeller §. 529), was durch den außfall von konsonanten bewirkt wird; z. b. *mā·l*, mädchen, *stā·l*, steinchen, *vēgə·l*, vögelchen, *waiwə·l*, weibchen, *bri·l*, brettchen, *mè·l*, märchen, *fingə·l*, *brîdə·l*, brüderchen.

Nirgends wird *l* abgeworfen; nur statt also hört man die beiden formen *asô* oder *əsô* und *åsə* oder beßer *ôsa*, *ôssə*. Das erste ist das gewöhnliche so, z. b. *dès is nêt asô*; das zweite wird in unserm dialekte nur vor adjektiven gebraucht, z. b. *ôsə gànza'*, ganz so wie er ist.

Uebergang von *l* in *r* findet statt in *kristiə'*, *sturp·ln*, stolpern.

#### R.

Das *r* hat in unserer mundart eine ser gelinde außsprache. Man kann einen wirklichen *r*-laut nur unterscheiden, wenn das *r* am anfang der wörter, vor *ch* oder zwischen zwei vokalen steht, z. b. *rôt*, *brät*, *lautmère*, *grûre*, zusammengerürtes zeug, *kirch·n*. Sonst wird es immer unvollständig vokalisch außgesprochen, indem man an seiner stelle ein *ə* oder *a* hört; *mâ'*, *wâə'*, *wèə·n*, werden, *stèə·bm*, sterben, *wuə·m*. Dieses *ə* ist nur der ansatz zum *r*; der eigentliche *r*-laut kommt nicht zur außsprache; daher man das zeichen für abgefallenes *r* mit vollem grunde setzen muß.

Völliger außfall von *r* findet statt in *hâ·b*, (herb) böse gegen jemand.

Von einem euphonischen *r* haben wir ein einziges beispil in *g'schrî̄̄n*, und selbst dises wird fast verwischt.

Uebergang von *r* in *l* findet statt in *mâ̄̄w'l.* marmor, *bâ̄̄wî̄̄n*, barbiern, *mal̄t̄̄*, mörtel.

### III.

Das *m* wird ganz rein one nasalen nachklang gesprochen.

Schwächung des ableitenden *m* tritt ein in *tū̄n* und *â̄̄t̄̄n*, atem.

Statt der im neuhochdeutschen eingetretenen gemination des *m* hat hie und da unsere mundart noch das frühere *mp* erhalten; z. b. *krump*, *kamp'l*, *hâ̄̄nnekâ̄̄mp*, hanenkamm, *wâ̄̄mp'n*.

*mf* = mhd. *ff* in *gâ̄̄mfâ̄̄râ̄̄*, kampfer, mhd. gaffer.

*m* geht über in *w* in *irwl*, ärmel, *mâ̄̄rw'l*, marmor (Schmeller, §. 118), ebenso auch *mâ̄̄*, wir.

*m* fällt ganz auß in *ë̄̄wâ̄̄l*, marmorsteinchen (Schmeller, §. 561), *hī̄bī̄-l*, himbeere.

### N.

Das einfache unverbundene *n* wird nie nasalisiert. Nasalierung des *n* tritt nur bei der verbindung desselben mit *g* ein; *ng* hat in unserm dialekte sowol im in- als im außlaut durchaus nasalen laut; es heißt immer *singâ̄̄*, *lâ̄̄ngâ̄̄*, *stâ̄̄ngâ̄̄*, nie *sin-gâ̄̄*, *lân-gâ̄̄*, *stân-gâ̄̄*, und *sing*, *lâ̄̄ng*, *bâ̄̄ng* lauten immer wie *sin*, *lân*, *bân*. Auch *gn* hat im außlaut immer den nasalierteren laut, z. b. *sâ̄̄g-n*, *träg-n*, *lîg-n*, *bôg-n*, *lêg-n*.

Im außlaut wird *n* gewöhnlich abgeworfen: *â̄̄*, an, *mâ̄̄*, ich meine, *mâ̄̄t*, *mai*, *dai*, *sai*, *scho*, *gê*, *stê*, *fâ̄̄*, fane, *schwai*, *wai*, *kâ̄̄*, kein, *nâ̄̄*, nein, *schê*, schön, *lê*, ich lehne (mhd. leine), *hâ̄̄t*, *hi*, hin, *bî*, biene und bin, *spâ̄̄t*, *klâ̄̄t*, klein, *davô̄*, davon, *rai*, pfanne.

Abfall des *n* findet auch beim infinitiv und beim participium praeteriti starker verba statt, jedoch nur in dem falle, wenn dem *-en* ein *m*, *n* oder *ng* voraußgeht, z. b. *g'nummâ̄̄*, *b'sunnâ̄̄*, *b'sinnâ̄̄*, *spinnâ̄̄*, *spannâ̄̄*, *springâ̄̄*, *g'sungâ̄̄*.

Auch in den fremden wörtern auf *-ion* und *-on* wird das außlauende *n* abgeworfen: *milliô*, *natiô*, *passiô*, *bataliô*, bataillon.

Im inlaute wird *n* auch ser häufig außgeworfen, besonders bei wörtern, welche ableitungen von solchen wörtern sind, die das *n* außwerfen; z. b. *schwai-l*, *fê-l*, fänlein, *rai-l*, *gmâ̄̄t*, gemeint, *gwâ̄̄t*, geweint, *glâ̄̄t*, gelent, *hî-l*, hünlein.

Stetiger außfall des *n* findet auch in dem außgang des partic. praesentis statt; z. b. *brînnâ̄̄d*, *kochâ̄̄d*, *trägâ̄̄d*, trächtig.

Im anlaut wird *n* abgeworfen in *~ést*, *nest*, *~ådø'*, *natter*.

Doch muß ich bemerken, daß diese außfälle des *n* keinen nasalierenden einfluß auf den vorhergehenden vokal außüben; es soll daher auch bei allen solchen fällen das zeichen *~* nur den außfall eines *n* andeuten.

Was einschiebungen von *n* betrifft, so findet sich eine solche im anlaut bei *náchkatz'l*, eichhörnchen, *nîg'l*, igel. Im inlaut wird es manchmal zur vermeidung des zusammenstoßes zweier vokale eingeschoben: *máné*, meine ich, *káné*, kann ich, *bîné*, bin ich, *wîné*, wie ich, *sténé*, stehe ich, *géné*, gehe ich, *tûné*, tue ich. Bei den ersten drei beispilen wäre es fast nur ein widereintreten eines abgeworfenen *n* (Schmeller §. 608). Unsere mundart unterläßt es aber ebenso häufig, das *n* einzuschalten, und man sagt ganz gut: *sté-e*, *tû-e*, *gé-e*, *bî-e*, *kå-e*.

Wenn *n* vor *m* zu stehen kommt, so geht es in *m* über; z. b. *wém-mø'*, wenn wir, oder es fällt ganz auß: *wélmø'*, wollen wir, *schnai'mø'*, schneiden wir. Jedoch kann das nicht von dem nasal-n gelten: *ság-n-mø'*, sagen wir.

Vor lippenlauten geht *n* in *m* über: *fimfe*, *vø'numft*, *zukumft*. In *hánaf*, hanf, wird der übergang des *n* in *m* durch den zwischen *n* und *f* tretenden vokal verhindert. Uebergang des *n* in *m* vor zungenlauten findet sich in *bims·n*, binse, *pöms·l*, pinsel, *laitnàmt*, lieutenant.

Trit *n* hinter *b*, so verschmelzen beide zu *m*; z. b. *grûm*, grube, *lém*, leben, *sàlm*, salbe, *stëə'm*, sterben, *håm*, haben, *åmd*, abend, *schwàlm*, schwalbe, *haum*, haube, *glaum*, glauben, *buchståm*, buchstabe (Schmeller §. 576); doch schreibe ich lieber *bm*, um den leser nicht irre zu leiten. Wie bedeutungsvoll bei diser verwandlung das *n* ist, zeigt sich in einem worte wie *fiə'mø̄*, färben, wo *b* doch zu *m* wird, wenngleich kein *n* sondern nur ein auß -en entsprungenes -ə̄ folgt.

Endlich ist noch der übergang von *ḡn* in *m* in *aumblick*, augenblick, und der von *ng* in *mp* in *lump·l*, lunge, zu erwänen; *nd* wird zu *nn* in *ḡstànnø̄*, gestanden, *ḡfunnø̄*, gefunden.

## 2. Die stummen konsonanten.

### a. Die lippenlauten B. P. PF. F. V. W.

#### B.

Es hat im allgemeinen den reinen weichen laut beibehalten. Die weiche außsprache des *b* bewirkt auch den übergang desselben in *w*, sobald es zwischen zwei vokale zu stehen kommt; z. b. *håwø'*, *rauwø'*, *stêwø'n*, stöbern, *wèwø'*, *hêwam'*, hebamme, *'əriwø'*, herüber. Diser über-

gang von *b* in *w* tritt auch dann ein, wenn dem *b* ein *l* oder *r* vorausgeht und ein vokal folgt; z. B. *sélwə'*, selber, *hëə'wëə'g*, herberge, *bàlwírə'*, barbier, *félwə'*, felber, *stèə'wət'*, ich stürbe; ebenso, wenn ein vokal oder *r* vorausgeht und ein *l* nachfolgt; z. B. *hòw·l*, hobel, *nèw·l*, *schia'wl* (scherbchen), bezeichnung eines kleinen tellerartigen geschirres. In *f* wird jedoch *b* in letztem falle verwandelt in *knóf·l*, knoblauch, *zwífl*, *dauf·l*, daube, *schrauf·n*, schraube. Durch harte außsprache veranlaßter übergang von *b* in *pp* findet statt in *klepp·n*, kleben.

Spuren von einem früheren, dem stamm angehörigen *w*, in unserer mundart = *b*, finden sich in *spaibm*, speien, *spaibt*, speit, *schnaibt*, schneit, *schnaibm*, schneien, *blåb*, blau.

Vor *m* geht *b* auch in *m* über; z. B. *gimma's*, gib mir es, *hëmmə's auf*, hebe mir es auf.

In *buhu*, uhu, scheint das *b* so vorgesetzt wie *n* in *nig·l*.

Abfall von *b* findet statt in *bü'*, bube, *gèl'*, gelb, *lè'kuch*, *lè'zèltnə'*, lebkuchen, lebzelter, und in *å'*, ab-, mit außname des einzigen *åfia'n*, abführen.

## P.

Es ist ein charakteristischer zug unserer mundart, wie überhaupt der östreichisch-bairischen, daß das verhältnis der tenuis zur media vielfach, ja man kann fast sagen durchgehends, verwischt ist. So ist es auch beim *p* der fall. Es hat selten den im zugehörigen harten laut, sondern entweder einen zwischen hart und weich schwebenden, oder den völlig weichen laut. Letzteres ist besonders im anlaut der fall; man spricht immer: *bélæz*, *bå'*, *blàtt'n*, *bump'n*, *babiə'* statt pelz, par, platte, pumpen, papir. Ich werde jedoch, sowie auch bei *g* statt *k*, mich immer an die neuhochdeutsche schreibung halten, und bitte daher den leser, sich des gesagten dann erinnern zu wollen.

Einen etwas härteren laut hat das *p* am ende der wörter, als gemination und in der verbindung mit liquiden im inlaut; z. B. *köp*, kopf, *hupp'n*, hüpfen, *stämp'n*, stampfen.

## PF.

In unserer mundart findet sich, wie im schlesischen (Weinhold, gr. 73), kein einziges *pf*.

Im anlaut wird *pf* immer zu *gf*; z. B. *gfannə*, pfanne, *gfärə'*, *gfaff'*, *gfau*, *gfèə'd*, pferd, *gfingst'n*, *gflanz'n*, pflanze, *gfund*, *gfùg*, *gfostn*, *gfiə'sch'n*, pfirsich.

Im außlaut ist *pf* immer *p*; z. b. *kōp*, *tōp*, *zōp*, *schōp*, *krōp*, *strump*, *krämp*, *stump* (vgl. Weinhold, gr. 73. Schmeller §. 618).

Im inlaut ist *pf* meist *pp*; z. b. *klopp·n*, *stopp·n*, *hupp·n*, hüpfen, *tipp·l*, töpfchen, *kroppat*, kropfig, *åzépp·n*, anzapfen, *téppə'*, töpfer, *zipp·l*, zipfchen, *stépp·l*, (stopfel) stöpsel, *zépp·l*, zöpfchen, *åknipp·n*, anknüpfen, *épp·l*, apfel, *ei·schépp·n*, einschöpfen, *tropp·n*, tropfen (Weinhold, gr. 73). In *f* wandelt sich *pf* im inlaut bei folgenden wörtern: *dàmfmèl*, *dumfe*, dumpfig, *schimfnən*, *klémfnə'*; *ff* statt *pf* hört man in *kiff·l* statt *kipf·l*.

#### F. V.

Von einem unterschiede einer härtern und einer weichern labial-aspirata, wie in z. b. die schlesische mundart kennt (Weinhold, gr. 74), weiß unser dialekt nichts; *f* und *v* stehen auf gleicher stufe und sind bezeichnungen für eine und dieselbe, eher weich als hart zu sprechende labialaspirata.

Eine vergrößerung des *f*-lautes sehen wir in einigen wörtern, wo dem ursprünglichen *f* ein *g* vortrit; z. b. *gflénnə*, weinen, *gfènig·l*, fenchel.

Das *v* in fremden wörtern wird bald wie *f* außgesprochen, wie z. b. in *fisitiə'n*, *féxiə'n*, *fazirət*, oder wie *w*, z. b. in *'ərumwagia'n*, *wagabund*.

Die wörter *lëps·n*, lefze, und *wëps·n*, wespe, erinnern uns an die mittelhochdeutschen formen derselben (lefse, wëfse), zeigen also einen übergang des *f* in *p*.

#### W.

Dise spirans kommt ursprünglich nur am anfang der wörter vor, im außlaut nie und im inlaut nur ser selten, wie in *g·schwurwlə*, geräuschvolles gedränge von menschen, *g·milwə*, zusammengelegenes stroh, und in fällen, wo *w* auß ursprünglichem *b* entstand.

Uebergang von *w* in *m* findet sich in wenigen wörtern: *lai̇mət*, leinwand, *mə'*, wir, *schwalm*, schwalbe (mhd. swalewe). Vgl. Weinhold, gr. 75. Schmeller §. 685.

Vom euphonischen *w*, von dem Schmeller §. 686 so vile beispile aufzählt, findet sich in unserer mundart kaum eine spur; man hört nur manchmal *Jésuwit*.

#### b. Die zungenlaute D. T. Z. S. Sz. Sch.

#### D.

Das *d* wird im ganzen rein gesprochen, nur im anlaut und außlaut, vor und nach andern konsonanten bekommt es einen zwischen hart und

weich stehenden mischlaut. Man sieht die weiche Aussprache des *d* am deutlichsten dann, wenn es zwischen *l* und *n*, *r* und *n*, und zwischen einen vokal und *n* oder *l* zu stehen kommt, wo es dann ganz verklingt; z. b. *bō'n*, boden, *lā'n*, laden, *fā'n*, faden, *schnai'n*, schneiden, *mē'l'n*, melden, *wēə'n*, werden, *ai'lā'n*, einladen, *lai'n*, leiden, *bā'n*, baden. Förmliche abwerfung findet statt in *wi'*, werde.

Vor *t* geht *d* auch in *t* über, und diese gemination bewirkt auch zugleich schärfung des vorausstehenden langen vokales; z. b. *bātt*, gebadet, von *bā'n*, *schātt*, schadet, von *schā'n*.

Im anlaut fällt *d* ab in den tonlosen formen des artikels: *'s*, *'n*, das, dem, den.

Ueber *ēndə'*, eher, sihe Weinhold, gr. 76, wo auch weitere stellen citiert sind.

Merkwürdig ist der übergang von *d* in *l* in *filibus* statt *fidibus*, und des *d* in *b* in *kraibm* statt *kreide*.

### T.

Berührungen zwischen *tt*, *t* und *d* kommen häufig vor, insofern als *tt* oder *t* in *d* übergeht; z. b. *brēd*, *hād*, hat, *schnid*, *rid* (in *ān rid*, in einem fort), *stād*, stadt, *stād*, langsam, *trid*, *dodə'*, dotter, *schnādə'n*, *wēdə'*. In andern vereinfacht sich bloß das *tt* in *t*; z. b. *kēt'n*, *schlit'n*, *vātə'*, *zitə'n*. Wenn ein *tt* oder *t* auf diese weise in *d* übergeht, so kann es auch so wie das *d* ganz verklingen; z. b. *bē'-ln*, betteln, *bē'-l*, bettlein, *blē'-l*, blättlein, *brē'-l*, brettchen, *ki'-l*, kittel, *bai'-l*, beutel, *bai'-ln*, beuteln, *schī'-ln*, schütteln, *zē'-l*, zettel.

Abgeworfen wird *t* in *is'*, ist, *haip'l*, häuptel, *drēhaupət*, drehhäuptig, *mark'*, markt, *āl·bāch'n*, altgebacken, *lai'kauf*, leitkauf.

Hinzugefügt wird *t* in *dēstwēg'n*, deswegen, *āndə'st*, anders, *nist'n*, niesen, *āst'l*, assel, *kēßt'l*, keßel, *kēə'scht'n*, kirsche, *sēmft*, senf, *dəhamt*, daheim, *nāchət*, darnach; ebenso hört man zwischen *n* und *sch* in der doppelkonsonanz *nsch* immer ein *t*; z. b. *mēntsch*, *pāntschn*, *māntschn*, *wuntsch*, *trantschīə'n*, *ze'trantsch'n* (vgl. Schmeller §. 680).

Zu bemerken ist auch übergang von *t* in *k* in *fankə'l*, ein aufgewecktes kind (vgl. Schmeller, I, 543).

### Z.

Das *z* hat ganz dieselbe außdenung wie im neu hochdeutschen. In unserem dialekte wechselt *z* nie mit andern konsonanten, außer ein einziges mal erweicht es sich zu *β*: *hēə'npiłβ'n*, herrnpilz.

## Sz.

Zwischen  $\beta$  und  $s$  besteht in der Aussprache keine Verschiedenheit. Ich werde jedoch  $\beta$  da gebrauchen, wo es nach der historischen Schreibweise hingehört.

## S.

$S$  wird im ganzen mild gesprochen, wo es rein gesprochen wird.

Im Anlaut tönt  $s$  in Konsonanzverbindungen aspiriert wie  $sch$ ; z. B.  $sklāv$ ,  $spā̄$ ,  $stē$ ,  $spil·n$ . Eine Aussname davon macht  $mirkstemp·l$ , offenbar Merk-Stempel, da das Wort die Bedeutung von Merkzeichen hat, Aussprochen jedoch immer wie  $mirkstemp·l$ , als ob es mit Tempel in Verbindung stünde. Auch in- und außlautend findet diese Aspiration des  $s$  statt und zwar 1) nach  $r$ :  $hiə'sch$ , sowol — mhd. hirz, hirsch, als auch — mhd. Hirse, Hirse,  $fēə's·n$ , Ferse,  $gfiə's·n$ , Pfirsich,  $ka'samə' dīnə$ , verderbt auß Gehorsamer Diener,  $mēə'snə'$ , Mörser,  $duə'st$ ,  $ɛə'st$ , erst,  $fīə'st$ ,  $gēə'st·n$ , Gerste; 2) in der Verbindung mit  $p$ ; z. B.  $hāsp·l$ ,  $rāsp·l$ ,  $Kāspə'$ ,  $fispə'n$ ; 3) in  $āmsch·l$  und  $drosch·l$  statt Amsel und Drossel; 4) in Verbindung mit  $t$  zu  $st$  nur dann, wenn dem  $st$  ein  $r$  vorausgeht, und auch da nicht, wenn das  $st$  der Flexion angehört; man sagt daher immer nur  $fīə'st$ ,  $begēə'st$ , nie  $fīə'st$ ,  $begēə'st$ , (du) Fürst, Begerst.

## Sch.

$Sch$  hat in unserer Mundart durchgehends harten Laut.

Vortretendes  $sch$  findet sich in  $schwurwln$ , Wirbeln (vgl. Weinhold, gr. 82). Anlautendes  $sch$  wird in  $tsch$  verschärft in  $tschachə'$ ,  $tschachə'n$ , Schachern. Im Inlaut findet sich diese Verschärfung bei der Konsonanzverbindung  $nsch$ , von der schon gesprochen wurde.

Nach  $t$  tritt eine Vergrößerung des  $s$  zu  $sch$  ein in der Verbalableitung -es, -en:  $motsch·n$ ,  $rotsch·n$ , Rutschen,  $wātsch·ln$ ; dagegen in  $hunzen$  (=  $hundsen$ ) bleibt  $s$  stehn (Weinhold, gr. 82).

## c. Die kellaute G. K. Ch. H. J.

## G.

Im Anlaut hat  $g$  immer den reinen weichen Laut; eine einzige Aussname bildet  $kāwisch$  statt  $gawisch$ , welches der österreichisch-bairische Dialekt hat (vgl. Schmeller, II, 9).

Im außlaut hat  $g$  aber meist den härteren, dem  $ch$  nahestehenden Laut; z. B.  $bēə'g$ ,  $tāg$ ,  $sāg$  (Imperativ.),  $g·nūg$ ,  $krūg$ ,  $aug$ ,  $wēg$  (Subst.),  $stēg$ ,  $zaig$ ,  $flāg$ ,  $līg$ , ich lige,  $lāg$ ,  $laug$ . Reines  $g$  haftet im außlaut nur nach  $l$ , wie in  $bālg$  und in  $wēg$  (adv.). Ueber  $ng$  siehe oben bei N.

Auch im inlaut wird *g* in den meisten fällen zu *ȝ*; z. b. *vôȝ·l*, *kûȝ·l*, *tâȝ·l*, *tegel*, *kêȝ·l*. *jâȝd*, *lâȝe'*; nur bei einem nachfolgenden *n* findet dieser übergang nicht statt, sondern es entsteht die nasalierung *ȝn*, von der schon oben gesprochen wurde. Verhärtung von *g* in *k* tritt ein in *schlink·n*, schlucken, und den davon abgeleiteten *g·schlink*, eingeweide, *schlank·l*, vagabund, *schlunk*. Außfall des *g* ist nur in *schlê'*, schläge (dagegen der sing. *schlâȝ*), und in *stiliz*, stiglitz.

### K.

*K* hat im ganzen den reinen laut; nur im anlaut in verbindung mit den liquiden hat es den weichen *g*-laut, so daß also *kr*, *kl*, *kn* ganz so gesprochen werden wie *gl*, *gr*, *gn*. Wenn ich daher auch *klépp·n*, *klâȝ·n*, *krâȝ·n* schreibe, so ist immer *glepp·n*, *glâȝ·n*, *grâȝ·n* zu sprechen. Eine ähnliche erweichung des *k* in *g* tritt auch im inlaut ein beim worte *ênig·l*, enkel, wo offenbar die trennung der konsonanz durch den dazwischen tretenden vokal diese erweichung bewirkt.

Aspiration des *k* in *ch* findet sich in *mâr̄ch*, mark, *bâch·n*, backen, und *werch*, werk (in den vilen mit *werch* zusammengesetzten wörtern).

Außfall des *k* tritt ein in *kâle*, kalk, und *fêȝ·l*, ferkel.

### Ch.

Es hat immer den reinen laut; von einem scharfen *ch*, wie es einige süddeutsche dialekte kennen, keine spur.

Uebergang von *ch* zu *k* findet statt: 1) in verbindung mit *s*: *wâks*, *oks*, *wiks·*, *haks·n* (mhd. hehse), 2) in *kikə·n*, kichern.

*Ch* fällt ab in: *mé'*, mich, *dé'*, dich, *sé'*, sich, *kir'wâ'*, kirchweihe, *glai'*, gleich, *mile'*, milch, *no'*, noch, *nê't*, nicht, *rau'fang*, rauchfang, *kô'léff·l*, kochlöffel, *tummâchə'* (hier wird das ausgefallene *ch* durch verdopplung des *m* ersetzt) und in den adjektiven auf *-lé'* und *-ə't* (-lich u. -icht). In *schich*, scheu, ist das *ch* wurzelhaft; dagegen in *faichfâltə'*, feifalter, ist *ch* unorganisch eingeschoben.

### H.

Der reine laut des *h* findet sich nur im anlaut; im außlaut lautet *h* immer *ch*: *jêch*, *schûch*, *rôch*, *vîch*, *rûch*, ruhe, *wêch*, weh. Im inlaut geht das wurzelhafte *h*, besonders in verbis, in *g* über: *zéȝ·n*, zehe, *séȝ·n*, sehen, *sigst*, sihst, *schlêȝ·n*, schlehe, *waig·n*, weihe, *mêȝ·n*, mohrrübe, *schlâȝ·n*, *laig·n*, leihen; dagegen aber heist es *zén*, zehn, obwol das *h* wurzelhaft. In *stâȝ·l*, stahl, fand erst ein übergang von *h* in *g* und wegen des nachfolgenden *l* übergang von *g* in *ȝ* statt. Im inlaut geht *h* in *ch* über bei den subst. und adj., deren nominativ sing. schon *ch*

für *h* zeigt: *vichə'*, *rōchs*, rohes; das gilt auch von den abgeleiteten solcher substantiva und adjectiva; z. b. *hēch'n*, Höhe. Im anlaut fällt *h* weg in den mit „her“ zusammengesetzten adverbien: *'ərum*, *'ərauß*, *'əfiə'*, *'ərunta'*, *'erīwa'*. Im außlaut findet abfall des *h* nur in *kir'wə'*, kirchweihe, statt. Im anlaut tritt *h* vor vokale in: *hulānə'*, uhlane, *haidēxl*, eidechse, *hēlefānt*, elefant, *hēlf'nba*~, elfenbein, *hōwlātt'n*, oblate.

## J.

Ueber *j* ist sehr wenig zu sagen, außer, daß hier der wechsel zwischen *g* und *j* zu erwähnen ist, der sich aber nur in einem einzigen Worte findet, nemlich in *jīə'n*, gähren, und in dem davon abgeleiteten *jēə'm*, germ, hefe.

(Schluß folgt.)

## Nachträge aus Tirol zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von Prof. Joh. Bapt. Schöpf in Bozen.

(Fortsetzung zu Z. IV, 457).

## E.

\* *ē, ē!* interj. des Eckels und Abscheues bei Kindern.

*ē*, ehe: 1. conjunct., *ēvōr*, häufiger nur: *vōr*, *vār*, ehe, bevor; (Schm. I, 634); 2. präpos. *ēdem*, ohnehin; *ē*, *ēə* (Innsth.), früher, ehmals; *ēzezeit'n*, vor Zeiten (Unt. Innth.; Z. III, 337); *ānt-ē*, *āntoe*, (u —) zuvor, ehemals (Pust. Pragraten), dieses zweifelsohne nur *ē* = *ender*, *endə'* (s. Schm.); 3. postposition. Ehe ist noch allgemein gangbar in der Verbindung mit dem: *ām-ēə* (dem-ē); *ām-ēədn*; *ām-ēərst*, vorher, früher; ohnedies; soeben: *ēər isch grād āmēə dā gwē'n*, er war soeben hier; *i muəß āmēə ēß'n*, vorerst muß ich essen. 4. Adverb. *ēmals*, vor und *ē*, *ēvōr*. Comparat. *ēnder*, *ēndər*, *iend·r*, *iən·r*, eher, lieber; soeben, vor kurzem (Z. II, 339. III, 252, 190); Superl. *iendəst*, *iənəst*, ehest, *ām iendəsten*, *iənigst'n*, am ehesten. — Adject. Superl. *ām-ēərst*, vorerst; *zērəst*, *zērəst*, *zērəst'n*, zum ersten, vor allem; *all'reiərst*, vor allem (mhd. alrēst; alērst, zeērest; vgl. Ben.-Mllr. Wb. *ēr*). Z. II, 90, 4. III, 194, 170. 393, 4.

*ē*, fem., 1. Ehe. In der tir. L. O. v. 1603 öfters: *eegenosse*; *eelich* beiwonung; *eeberedung*; *eemensch*; *eevolk* (Z. IV, 110, 51); *eegemächt*;